

Eine weniger ist eine zu viel!
Einer weniger ist einer zu viel!

Handreichung zum Umgang mit Schulabsentismus

Deutsches Bildungsressort

Impressum

Autorinnen und Autor aus dem Bereich Innovation und Beratung:

Anna Elisabeth Ebensperger

Wolfgang Grüner

Roswitha Raifer

Sara Tanja Oberhofer

Johanna Stecher

Julia von Spinn

In Zusammenarbeit mit Markus Plankensteiner (Projektleiter „Projekt Plus“)

Koordination:

Julia von Spinn

Korrektur:

Michaela Steiner

Grafik:

Stefanie Frainer

September 2016

Inhaltsverzeichnis

1. Einführung.....	4
2. Begriffsdefinitionen.....	5
2.1. Was ist Schulabsentismus?.....	5
2.2. Wann spricht man von Schulabbruch?.....	8
2.3. Wann sprechen wir von einem zeitweiligen Schulausstieg?.....	8
3. Ursachen und Anzeichen von Schulabsentismus.....	9
3.1. Welche Ursachen und Auswirkungen hat Schulabsentismus?.....	9
3.2. Welche Anzeichen für die unterschiedlichen Formen von Schulabsentismus gibt es?.....	11
4. Prävention.....	13
5. Intervention.....	15
5.1. Interventionskonzept zum Umgang mit Schulabsentismus.....	15
5.2. Handlungsleitfaden.....	16
6. Rechtliche Aspekte des Schulabsentismus.....	18
7. Unterstützungssysteme und Netzwerkarbeit.....	20
8. Allgemeine Informationen für Eltern zum Umgang mit Schulabsentismus.....	21

1. Einführung

Kinder und Jugendliche, welche den Schulbesuch verweigern, unregelmäßig erscheinen oder das Schulsystem frühzeitig verlassen, hat es immer schon gegeben. In jeder Schulstufe und jedem Schultyp gibt es Schülerinnen und Schüler, welche nicht in die Schule gehen wollen oder können, aber müssen.

Gelegentliches Schwänzen, mal die Ferien verlängern, die Schule wechseln ... Gehört das nicht irgendwie zur Schulkarriere oder ist es ein ernsthafter Grund zur Sorge? Ab wann sollte die Schule reagieren, wo liegt die Verantwortung der Eltern und was kann das gesamte System machen, um zu verhindern, dass sich das Fernbleiben von der Schule chronifiziert?

Die vorliegende Handreichung startet den Versuch, einige Antworten auf diese Fragen zu geben. Sie hat das Ziel, Lehrpersonen und auch Eltern in Hinblick auf das Thema Schulabsentismus zu sensibilisieren sowie ein Bewusstsein und tieferes Verständnis dieses komplexen Phänomens zu schaffen. Als einer der Umsetzungsschritte des [Rahmenkonzepts zur Vorbeugung von Schulabbruch vom 26.06.2015](#) dient sie als Unterstützungsmöglichkeit, Schulabsentismus vorzubeugen, auf dementsprechendes Verhalten frühzeitig zu reagieren und wirksame Maßnahmen setzen zu können.

Neben Anregungen für pädagogische Umgangsformen bei Schulabsentismus in den Bereichen Prävention und Intervention braucht es eine gute Zusammenarbeit aller beteiligten Fachkräfte und Dienste. Die Handreichung bietet eine schnelle Übersicht der verschiedenen Hilfsangebote und Netzwerkpartner, kann aber gleichzeitig auch zu einer effizienteren und strukturierten Zusammenarbeit beitragen.

Im Text finden Sie zahlreiche Links, damit Sie zusätzliche Informationen zu den entsprechenden Inhalten nachlesen können.

2. Begriffsdefinitionen

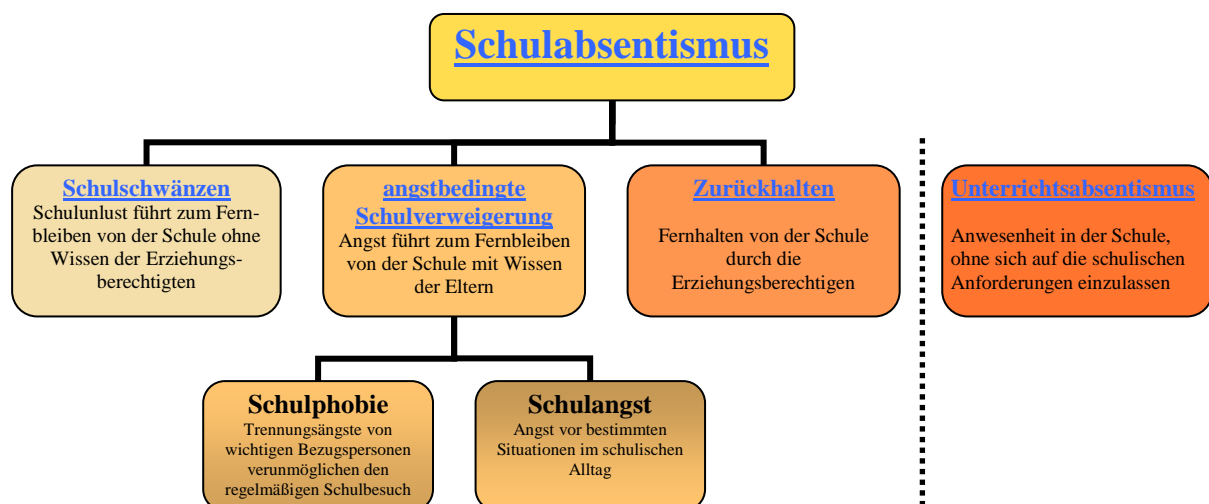
Schulverdrossenheit, Schulmüdigkeit, Schulschwänzen, Schulverweigerung, Schulangst oder Schulphobie ...Die Vielzahl der Begriffe zeigt, wie weitläufig und komplex das Phänomen der Schulversäumnisse von Schülerinnen und Schülern ist. Verschiedene, oft multikausale Hintergründe, unterschiedliche Ausprägungen und fachspezifische Zugänge führen in der wissenschaftlichen Literatur, in der Praxis und in den Medien zur Verwendung zahlreicher Bezeichnungen.

Um mehr Klarheit und die Basis für gezielte Maßnahmen im Bereich der Prävention und Intervention zu schaffen, werden im Folgenden die international verwendeten Begriffe aus dem [Rahmenkonzept zur Vorbeugung von Schulabbruch](#) eingeführt.

2.1 Was ist Schulabsentismus?

Von **Schulabsentismus** spricht man, wenn eine Schülerin oder ein Schüler aus einem gesetzlich nicht vorgesehenen Grund der Schule fernbleibt, unabhängig davon, ob sie oder er dies mit Wissen oder Einverständnis der Eltern tut, und auch unabhängig davon, ob dieses Fernbleiben durch eine „Entschuldigung“ legitimiert wird. Ein solches Schule meidendes Verhalten kann sich vom Fehlen einzelner Stunden und Tage bis hin zu einer längeren Abwesenheit und der totalen Abkoppelung erstrecken.

Dabei kann hinsichtlich der Bedingungskonstellationen zwischen den Formen Schulschwänzen, angstbedingte Schulverweigerung (Schulangst und Schulphobie) und Zurückhalten unterschieden werden.



Verlinkung zu:

Von **Schulschwänzen** spricht man, wenn Schülerinnen und Schüler aus eigener Initiative vom Unterricht fernbleiben oder die Schule nicht besuchen, um einer angenehmeren Beschäftigung im außerschulischen Bereich nachzugehen. Die Erziehungsverantwortlichen wissen in der Regel nicht, dass ihre Kinder die Schule versäumen und so fehlen zumeist angemessene Entschuldigungen.

Schulschwänzer und Schulschwänzerinnen weisen eine ablehnende Haltung gegenüber der Schule als Ganzes, dem Unterricht oder den Lehrpersonen auf und bringen dies auch durch Zuspätkommen oder mangelnde Mitarbeit zum Ausdruck.

Diese Form des Schulabsentismus nimmt mit steigendem Alter zu und hängt eng mit schulischen Versagenserlebnissen zusammen.

Es besteht zudem eine erhöhte Tendenz zu abweichenden Verhaltensmustern wie aggressiver Konfliktbewältigung, Delinquenz oder Missbrauch legaler und illegaler Drogen.

Typische Merkmale **angstbedingter Schulverweigerung** können Traurigkeit, sozialer Rückzug und extreme emotionale Ausbrüche vor Schulbeginn sein. Auch psychosomatische Beschwerden, wie Kopf- und Bauchschmerzen oder Schlafstörungen, die während der Ferien oder am Wochenende völlig verschwinden können, kommen häufig vor. Im Gegensatz zu den Schulschwänzern und Schulschwänzerinnen bleiben die Kinder mit angstbedingter Schulverweigerung im häuslichen Umfeld.

Prinzipiell kann zwischen zwei Formen unterschieden werden:

Die **Schulphobie** bezieht sich auf Ängste, deren Ursprünge nicht in der Schule liegen, sondern im familiären Bereich, meist Trennungsängste von der primären Bezugsperson. Die Trennungsangst kann oft durch die Trennung oder Scheidung der Eltern, Krankheit oder Tod eines Familienmitglieds hervorgerufen werden oder sich aus weniger offensichtlichen Gründen entwickeln.

Als **Schulangst** wird die Angst vor Situationen bezeichnet, die durch die Institution Schule hervorgerufen wird. Darunter fällt die Leistungsangst, welche oft mit einer großen Überforderung des Schülers oder der Schülerin, mit überzogenen Erwartungen der Lehrpersonen und Eltern oder unrealistischen Ambitionen des Kindes selbst zusammenhängt. Die Schulangst kann auch Ausdruck sozialer Ängste sein, welche zur Vermeidung sozialer Situationen, wie der Aufenthalt in der Klasse, am Schulhof oder in öffentliche Verkehrsmitteln, führen. Oft handelt es sich um Schwierigkeiten, in der Gleichaltrigen-Gruppe anzuknüpfen.

Die Angst kann jedoch ebenso als Reaktion auf Gewalt und Mobbing durch Mitschülerinnen und Mitschüler in der Schule oder auf dem Schulweg sowie durch konfliktgeladene Beziehungen zu Lehrpersonen hervorgerufen werden.

Beim **Zurückhalten** handelt es sich um eine Verhaltensweise, bei der das Fernbleiben von der Schule auf Initiative oder das Einverständnis der Erziehungsverantwortlichen zurückgeht und somit bewusst die Schulpflicht verletzt wird. Als Gründe für das Zurückhalten gelten beispielsweise Gleichgültigkeit, Abneigung oder Desinteresse gegenüber der Institution Schule sowie kulturelle oder religiöse Differenzen.

Von Zurückhalten wird auch gesprochen, wenn die Eltern vorzeitig die Ferien beginnen oder die Ferienzeit verlängern. In einigen Fällen kann hinter diesem elterlich bedingten Schulabsentismus auch die Absicht stecken, Anzeichen von körperlichem oder seelischem Missbrauch der Kinder zu verbergen.

Der Begriff **Unterrichtsabsentismus** bezeichnet Schülerinnen und Schüler, die zwar in der Schule bleiben, sich aber den schulischen Arbeitsanforderungen und Lernprozessen entziehen.

Dies kann sich beispielsweise in Form einer aktiven Verweigerung der Mitarbeit, häufigen Verspätungen, Handlungsblockaden, „Träumereien“ oder selektivem Mutismus äußern.

Ebenso zählen die Kinder und Jugendlichen dazu, welche durch aggressives und destruktives Verhalten im Unterricht auf sich aufmerksam machen und damit zeigen, dass sie nicht gewillt oder in der Lage sind, den schulischen Anforderungen nachzukommen.

Im Vordergrund bei einer derartigen Leistungsverweigerung steht das im schulischen Kontext unangemessene Verhalten, das Lehrpersonen an die Grenzen ihrer pädagogischen Kompetenzen und Kräfte bringen kann. Hinter den Verhaltensmustern stecken jedoch oft unterschiedliche Problemkonstellationen, die auf schulischer, familiärer und/oder persönlicher Seite liegen können.

Dem Unterrichtsabsentismus durch Gespräche mit dem Schüler oder der Schülerin, Elterngespräche, Klassenratsitzungen etc. auf den Grund zu gehen und sich bei Bedarf Hilfe von Experten und Expertinnen zu holen, eröffnet die Möglichkeit, gemeinsam Lösungen zu finden und somit der wahrgenommenen Hilflosigkeit entgegenzuwirken.

Je komplexer und „eingefahrener“ der Fall erscheint, desto wichtiger sind der Einbezug von externen Fachleuten sowie eine effiziente Netzwerkarbeit aller inner- und außerschulischen Helfer und Helferinnen.

Link von Schulabsentismus:

Der Begriff **Drop-Out** beleuchtet die rechtliche Perspektive des Phänomens Schulabsentismus und wird hier als Verletzung der Schulpflicht bezeichnet, in Anlehnung an das [Einvernehmensprotokoll zum Drop-Out](#), das von mehreren Institutionen Südtirols unterzeichnet wurde. Darunter fallen:

- Minderjährige, die nicht in die Pflichtschule eingeschrieben wurden, obwohl sie der Schulpflicht unterliegen;
- Schüler und Schülerinnen, die für längere Zeit den Unterricht nicht besuchen und/oder die Ferienzeit verlängern;
- Schülerinnen und Schüler, die den Unterricht unregelmäßig besuchen.

2.2 Wann spricht man von Schulabbruch?

Die Europäische Union definiert als **Schulabbrecher und Schulabbrecherinnen** Personen zwischen 18 und 24 Jahren, die lediglich über einen Abschluss der Sekundarstufe I verfügen und keine weiterführende Schul- oder Berufsausbildung durchlaufen (Europäische Kommission 2011b).

Dieser Definition folgend wird Schul- bzw. Lehrabbruch also nicht mit dem Austritt aus einer Ausbildung gleichgesetzt. Ein Abbruch ist nur dann gegeben, wenn die Jugendlichen nachhaltig keine schulische Qualifikation der Sekundarstufe II erlangen. Nicht als Schulabbrecher und Schulabbrecherinnen gelten demnach junge Menschen, welche die Schule zwar vorzeitig verlassen haben, dann aber den Sekundarabschluss II vor ihrem 25. Geburtstag nachholen.

2.3 Wann sprechen wir von einem zeitweiligen Schulausstieg?

Diejenigen Schülerinnen und Schüler, welche die [Bildungspflicht](#) noch nicht abgeschlossen haben und eine Abwesenheitsquote von 25 Prozent überschreiten definieren wir hier als **zeitweilige Schulaussteiger oder Schulaussteigerinnen**, um damit den möglichen Austritt aus dem regulären Schuljahr oder einer Ausbildung zu kennzeichnen.

[Beschluss der Landesregierung Nr. 2485, vom 12. Oktober 2009](#)

3. Ursachen und Anzeichen von Schulabsentismus

3.1 Welche Ursachen und Auswirkungen hat Schulabsentismus?

Regelmäßige Abwesenheit von der Schule ist nicht nur eine Verletzung der Schulpflicht, sondern auch ein Hinweis auf Schwierigkeiten in der Entwicklung der Kinder und Jugendlichen.

Die Hintergründe und Ursachen von Schulabsentismus sind nicht immer eindeutig und können mit [persönlichen](#), [schulischen](#), kulturellen und [familiären Faktoren](#) sowie der [Peer-Group](#) (Gleichaltrigen-Gruppe) zusammenhängen. Diese Einflussgrößen stehen in einem dynamischen Interaktionszusammenhang.

Verlinkung zu:

[Persönliche Faktoren](#)

Zu den persönlichen Variablen zählen vor allem das Alter, das Geschlecht, die schulischen Leistungen sowie die schulische Biografie (Stamm et al. 2009).

Schulabsentismus tritt in allen Klassenstufen auf, die Untersuchungsergebnisse zum Zusammenhang zwischen Alter und schulabsentem Verhalten sind jedoch uneinheitlich. Ebenso gibt es Diskrepanzen in Hinblick auf das Geschlecht; insgesamt kann das Phänomen nicht eindeutig als jungen- oder Mädchenspezifisch nachgewiesen werden.

Besonders beim Schulschwänzen gilt persönliches Schulversagen und damit einhergehende Schulunzufriedenheit als einer der bedeutendsten Risikofaktoren, der sowohl als Bedingungsfaktor als auch als Folge von Schulabsentismus zu sehen ist. So prägen negative Erfahrungen in Form von mangelhaften Leistungen oder Klassenwiederholung häufig die Schulbiografie von Schwänzern (Ricking 2006, Stamm et al. 2009).

Anhaltender Schulerfolg besitzt laut Ricking (2003) hingegen eine starke präventive Wirkung.

[Familiäre Faktoren](#)

Das Phänomen Schulabsentismus kommt zwar in allen sozialen Schichten vor, dennoch bestätigen Forschungsergebnisse, dass Schüler und Schülerinnen aus Familien benachteiligter sozialer Milieus häufiger zu schulabsentem Verhalten tendieren (Wagner et al. 2004, Tyerman 1968, Galloway 1976, 1985, Reid 1984, May 1975).

Weitere familiäre Stressoren, welche sich negativ auf den Schulbesuch der Kinder auswirken können, sind Beziehungsprobleme der Eltern, Arbeitslosigkeit, häusliche Gewalt, Überbehütung, Delinquenz der Eltern, chronische Krankheiten, Drogenkonsum sowie mangelnde Erziehungskompetenz und Erziehungsprobleme (Lorenz 2007, Ricking 2003, 2006, Schreiber-Kittl & Schröpfer 2002, Stamm 2006).

Der aktuelle Forschungsstand weist darauf hin, dass besonders das Verhalten und die Einstellung der Eltern gegenüber der Institution Schule von Bedeutung sind (Stamm et al. 2009).

Schulische Faktoren

Auf schulischer Ebene haben die Qualität des pädagogischen Angebots, des Schul- und Klassenklimas und die Lehrer-Schüler-Beziehung einen bedeutenden Einfluss auf den regelmäßigen Schulbesuch der Kinder und Jugendlichen. Zahlreiche Studien weisen darauf hin, dass ein schlechtes soziales Klassenklima, Probleme mit Lehrpersonen sowie alltagsferne Unterrichtsinhalte mit Schulabsentismus in Verbindung gebracht werden können (Ricking 2006, Schreiber-Kittl & Schröpfer 2002, Thimm 2000).

Zur Verstärkung und Manifestation von schulabsentem Verhalten kann es kommen, wenn es vonseiten der Schule nicht wahrgenommen oder kontrolliert wird, entsprechende Hilfsangebote fehlen oder wenig Unterstützung beim Wiedereinstieg in die Schule erfolgt (Schreiber-Kittl & Schröpfer 2002).

Die Peer-Group

Der Aufbau von regelmäßigen sozialen Beziehungen zu Gleichaltrigen ist eine bedeutsame Entwicklungsaufgabe im Jugendalter und trägt zur Identitäts- und Persönlichkeitsentwicklung der Jugendlichen bei.

Neueren Studien zufolge ist die Peer-Group auch als Einflussfaktor beim Schulabsentismus von wesentlicher Relevanz (Puhr et al. 2001, Wagner et al. 2004).

Besonders beim Schulschwänzen kann die Peer-Group zur Initiierung und Stabilisierung des Verhaltens beitragen (Schreiber-Kittl & Schröpfer 2002). Schülerinnen und Schüler mit hohen Fehlzeiten bilden häufig Cliquen und treffen sich regelmäßig, um gemeinsamen Interessen und Aktivitäten nachzugehen. Das Risiko für Schulabsentismus steigt folglich, wenn Kontakte zu Jugendlichen mit schulaversivem Verhalten bestehen (Ricking 2006).

Wie bei den Begriffsdefinitionen bereits angeführt, liegen die Ursachen der Schulangst vorwiegend im schulischen Bereich, während bei der Schulphobie meist familiäre Faktoren den Schulbesuch erschweren. Mischformen sind jedoch häufig und auch beim Phänomen des Schuleschwänzens zeigt sich, dass verschiedene Bedingungen über einen längeren Zeitraum zusammentreffen.

Oft zeichnen sich erste Anzeichen von Schulabsentismus bereits in der Grundschule ab. Diese sind als besonders problematisch zu bewerten, denn sie können zu einer zunehmenden Schuldistanzierung führen. Der Verlauf ist häufig schleichend. So können verschiedene Formen von Schulaversion zu gelegentlichem Schwänzen einzelner Unterrichtsstunden führen. Schließlich kann es dann zum wiederholten Fehlen ganzer Schultage kommen und sich bis zum ständigen Fernbleiben von der Schule oder sogar bis zum Schulabbruch steigern.

Dies kann nachhaltige Konsequenzen für die Kinder und Jugendlichen mit sich bringen, da der positive Schulabschluss oft nicht mehr gelingt und somit der Übergang ins Berufsleben gefährdet ist.

Da Schule nicht nur der Wissensvermittlung dient, sondern auch ein wichtiger Ort der Sozialisation für die Kinder und Jugendlichen darstellt, kann Schulabsentismus zu Schwierigkeiten in der Entwicklung der sozialen Kompetenzen führen.

Zudem steigt die Gefahr, psychische Auffälligkeiten, wie Suchtproblematiken, Angststörungen und Depressionen zu entwickeln.

Häufig entsteht ein Teufelskreis, der sich mehr und mehr verfestigt, je länger die Schülerinnen und Schüler vom Unterricht fernbleiben. Umso bedeutender ist es, die ersten Anzeichen von Schulabsentismus zu erkennen und frühzeitig zu intervenieren.

3.2 Welche Anzeichen für die unterschiedlichen Formen des Schulabsentismus gibt es?

Die hier aufgelisteten Merkmale dienen dazu, den eigenen Blick zu schärfen und dadurch ein schnelleres Reagieren zu ermöglichen. Es handelt sich nicht um Kriterien, anhand derer klinische Diagnosen gestellt werden können bzw. sollten. Für die Praxis ist es wichtig, dass früh genug erkannt wird, dass es Auffälligkeiten beim Schüler oder der Schülerin gibt, die das Handeln der Schule erfordern.

Schulphobie

Die Schülerin oder der Schüler

- fehlt oft nach den Wochenenden und Ferien
- schafft es nicht immer, das Elternhaus zu verlassen bzw. das Schulhaus zu betreten
- hat häufig keine Probleme mit den schulischen Anforderungen
- kann meistens den schulischen Alltag gut bewältigen, wenn die Trennung von der Bezugsperson gelungen ist
- verlässt immer wieder den Unterricht oder die Schule aufgrund psychosomatischer Beschwerden, wie Kopf- oder Bauchschmerzen, Übelkeit, Schwindel etc.

Schulangst

Der Schüler oder die Schülerin

- wirkt im Unterricht überangepasst oder abwesend
- fehlt oft bei bestimmten Unterrichtsstunden/Tagen oder bei bestimmten schulischen Anforderungen wie Tests, Vorträgen etc.
- weist eine Tendenz zu unsicherem und ängstlichen Verhalten auf
- ist häufig durch die schulischen Anforderungen überfordert
- hat wenig sozialen Anschluss in der Klasse oder ist Opfer von Mobbing
- verlässt immer wieder den Unterricht oder die Schule aufgrund psychosomatischer Beschwerden, wie Kopf- und Bauchschmerzen, Übelkeit, Schwindel etc.

Schulschwänzen

Die Schülerin oder der Schüler

- zeigt öfters Schulunlust und fehlende Motivation
- hat unentschuldigte Fehlstunden und -tage
- kommt häufig zu spät zum Unterricht
- weist oft mangelnde Leistungen, Schulversagen und Klassenwiederholungen auf
- hat des Öfteren mehrere Schulwechsel hinter sich
- sucht vermehrt Kontakt und Anerkennung von Jugendlichen, die in einer ähnlichen Situation sind
- wirkt vielfach übermüdet oder schläft während des Unterrichts
- verweigert die Mitarbeit in der Schule und zu Hause (Hausaufgaben, lernen ...)
- weist eine erhöhte Tendenz zu abweichenden Verhaltensmustern auf (aggressives Verhalten, Delinquenz, übermäßiger Alkoholkonsum...)

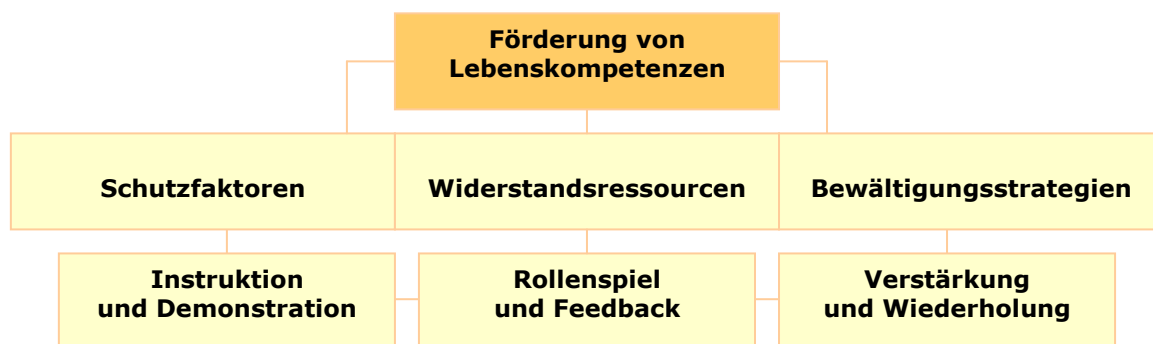
4. Prävention

Gesundheitsförderung

Laut der Weltgesundheitsorganisation (WHO) ist Gesundheit ein „subjektives körperliches, geistiges, psychisches und soziales Wohlfühl“, das immer wieder neu hergestellt werden muss. Gesundheitsförderung in der Schule kann zu diesem Wohlfühl beitragen, Lernen erleichtern und Schulabsentismus vorbeugen. Dies geschieht, indem die Persönlichkeit und die Kompetenzen der Schülerinnen und Schüler gestärkt, tragende Beziehungen gefördert und eine gesundheitsförderliche Schulwelt gestaltet wird.

Stärkung von Lebenskompetenzen

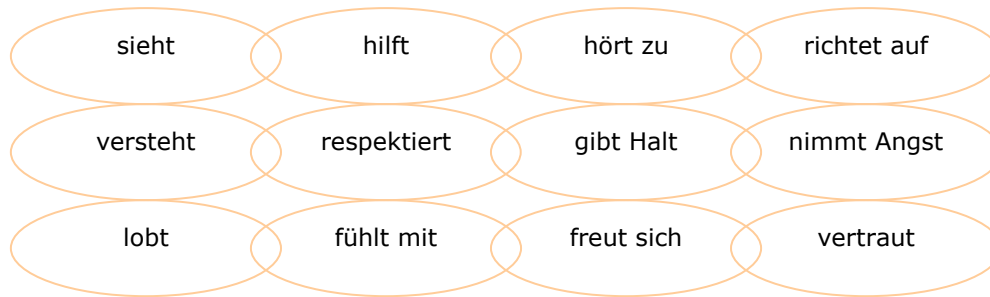
Lebenskompetenzen oder „Life-Skills“ sind Fertigkeiten zur allgemeinen Lebensbewältigung. Die WHO zählt hierzu die Selbstkenntnis, die Selbstakzeptanz, die Empathie, das kritische Denken, die Kommunikations- und Beziehungsfähigkeit, die Fähigkeit begründete Entscheidungen zu treffen, die Fähigkeit, Probleme zu lösen sowie die Gefühls- und Stressbewältigungsfähigkeit.



Lebenskompetenzförderung in der Schule bedient sich verschiedener Lebenskompetenzprogramme, welche die Entwicklung von Schutzfaktoren, Widerstandsressourcen und Bewältigungsstrategien in den Fokus nehmen. Sie setzen sowohl auf Informationsvermittlung als auch auf Trainings und werden von geschultem Lehrpersonal umgesetzt. Im Idealfall erfolgt dies über einen längeren Zeitraum.

Förderung von tragenden Beziehungen

Laut Hirnforschern wie Joachim Bauer, Gerald Hüther und Manfred Spitzer sind für die Entwicklung und Lernbereitschaft der Kinder maßgeblich **verlässliche Beziehungen** ausschlaggebend. Durch Zuwendung, Anerkennung, Wertschätzung können sie Zuversicht und Selbstvertrauen entwickeln. Wie gelingt dies? Indem sich die Lehrperson als Beziehungsmodell zur Verfügung stellt. Sie:



Diese Aufzählung ließe sich noch um ein Vielfaches erweitern, deren zentrale Aussage bliebe jedoch dieselbe: „Wenn man Bildung will, muss man sich auf Bindung einlassen“. Und genau hier müssen Schule und Lehrperson ansetzen: Ist mein Unterricht bindungsfördernd gestaltet? Trete ich meinen Schülern und Schülerinnen so gegenüber, wie ich bin? Bin ich in der Lage, die Welt des Kindes zu sehen? Respektiere ich die Gefühlsregungen meiner Schülerinnen und Schüler? Kann ich sie verstehen?

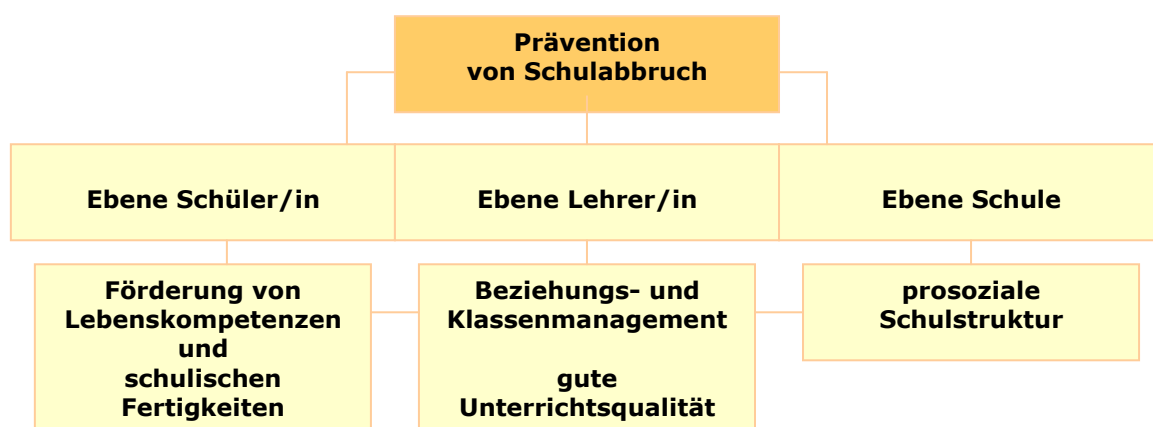
Gestaltung einer gesundheitsförderlichen Schulwelt

Schulische Gesundheitsförderung impliziert auch die Etablierung gesunder räumlicher Verhältnisse. Hierzu zählen eine bewegungsfreudige Schulhofgestaltung, Ruheräume, Entspannungsiseln sowie eine positive Farbgebung in Klassenräumen, um nur einige Beispiele zu nennen. Weitere Aspekte, die das Wohlbefinden von Schülern und Schülerinnen erhöhen können, sind ein positives Schulklima, Mentoring- oder Tutoring-Programme sowie eine Gemeinschaftsorientierung mit institutionalisiertem Hilfeverhalten.

Nicht außer Acht zu lassen sind auch die Unterrichtsqualität und die Gestaltung von Lernumgebungen, in denen die Schülerinnen und Schüler im handelnden Umgang mit Wissen Kompetenzen erwerben und zeigen; sie sind bedeutende Aspekte, die zur Vorbeugung und Minderung von Schulabsentismus beitragen können.

Die Interessen und der lebensweltliche Kontext der Lernenden sollten bei der Unterrichtsplanung berücksichtigt werden. Zudem brauchen die Schüler und Schülerinnen die Möglichkeit, sich aktiv handelnd und selbstbestimmt in den Unterricht einzubringen.

Zusammenfassend leiten sich daraus folgende Ebenen der Prävention von Schulabbruch ab:



Auch im [Einvernehmensprotokoll zum Drop-Out](#) haben die beteiligten Institutionen Maßnahmen im Sinne der Prävention erarbeitet.

5. Intervention

Die Ursachen und Hintergründe von Schulabsentismus sind vielfältig und – trotz guter Präventionsarbeit – gibt es immer wieder einzelne Schüler und Schülerinnen, die bestimmte Risikofaktoren aufweisen und klare Anzeichen von schulabsentem Verhalten zeigen.

Jeder dieser Fälle muss individuell betrachtet werden und ebenso individuell gestaltet sich der Umgang damit.

Wichtig sind deshalb das frühzeitige Erkennen der Warnsignale/Indikatoren von Schulabsentismus sowie eine rasche Reaktion auf diesbezügliches Verhalten durch transparente Schulregeln und eine Regelung der Abwesenheiten, angemessene Managementstrategien der Schule und einen klaren Handlungsplan. Es geht darum, das Fehlen der Kinder und Jugendlichen ernst zu nehmen und als Hilferuf zu verstehen.

Die Unterstützung kann innerschulisch durch Beratungslehrpersonen, die Schulführungskraft, Sozialpädagogen und Sozialpädagoginnen, Schulsozialarbeit und durch schulnahe sowie externe Hilfsangebote erfolgen.

5.1 Interventionskonzept zum Umgang mit Schulabsentismus

Das Interventionskonzept soll den Schulen als Grundlage sowie als Ergänzung zu bereits bestehenden internen Schulkonzepten dienen. Das Ziel ist es, möglichst früh zu intervenieren: sowohl bei unentschuldigtem Fehlen, als auch bei entschuldigtem Absenzen ohne nachvollziehbarem Grund.

Für eine erfolgreiche Umsetzung ist es unabdingbar, dass dieses schulinterne Interventionskonzept allen Beteiligten bekannt ist und verbindlich wirkt.

- ⇒ Es gibt eine **verbindliche Anwesenheitsdokumentation** und eine zuständige Lehrperson (z. B. der Klassenvorstand), welche die Abwesenheit der einzelnen Schülerinnen und Schüler im Blick behält.
- ⇒ Es gibt eine **einheitliche Entschuldigungsregelung**, die alle Beteiligten kennen – auch die Schüler und Schülerinnen sowie deren Eltern. Auch die Konsequenzen bei unentschuldigtem Absenzen sind allen klar.

5.2 Handlungsleitfaden

Der folgende Handlungsleitfaden ist eine empfohlene Vorgehensweise, die in Fällen von entschuldigtem und unentschuldigtem Fehlen Orientierung bieten kann. Die Angaben der Fehltage sind Richtwerte, ab wann welche Schritte sinnvoll sein können. Natürlich steht es jeder Schule frei, die Fehltage selbst festzulegen sowie den Leitfaden den eigenen Bedürfnissen und Gegebenheiten anzupassen.

Regelmäßige Anwesenheitskontrolle durch die Klassenlehrperson und schriftliche Dokumentation der Absenzen mithilfe vom Klassen- und Fachregister

Der Schüler/die Schülerin ist abwesend

Entschuldigtes Fehlen

Vorhersehbare Abwesenheiten werden der Schule von den Erziehungsverantwortlichen im Voraus mitgeteilt.

Im Falle von nicht vorhersehbaren Absenzen (Krankheit, Todesfälle ...) sollten sich die Eltern spätestens am **5. Fehltag** mit der Schule in Verbindung setzen.

Bei weiterhin unregelmäßigem Schulbesuch, d. h. immer wieder Fehlen einzelner Tage oder längerer Zeiträume:

1. Klassenvorstand (oder andere ernannte Lehrperson) führt Schülergespräch
2. [Elterngespräch](#)
Klassenvorstand (oder andere ernannte Lehrperson) führt
3. Einbezug der Schulführungskraft
4. Ersuchen um [Vorlage eines ärztlichen Attestes](#)
5. Einbezug von externen Beraterinnen und Beratern

Unentschuldigtes Fehlen

Der Klassenvorstand (oder andere ernannte Lehrperson) nimmt Kontakt (schriftlich oder mündlich) zu den Eltern auf, wenn **innerhalb von 3 Tagen** keine schriftliche Entschuldigung eingereicht wird.

Der Klassenvorstand (oder andere ernannte Lehrperson) hält Rücksprache mit der Schulführungskraft.

Die Schulführungskraft lädt die Eltern (mit oder ohne Kind/Jugendlichen) zu einem verbindlichen Gespräch in die Schule ein.

Ziel:

- Erarbeitung gemeinsamer Lösungswege
- Erstellung eines genauen Handlungsplanes
- Festlegen von Zuständigkeiten und Verbindlichkeiten

Teilnehmende:

- Schulführungskraft
- Klassenlehrperson oder Mitglieder des Klassenrates
- Eltern
- Eventuell Schülerin/Schüler
- Eventuell Sozialpädagoge/Sozialpädagogin der Schule, Schulberaterin/Schulberater des PBZ, Schulsozialarbeit

Wenn die genannten Maßnahmen erfolglos bleiben:

Meldung an die Staatsanwaltschaft beim Jugendgericht bzw. an den Sozialdienst, sofern der/die Jugendliche dort bekannt ist.

[Einvernehmensprotokoll zum Drop-out](#)

Einberufung einer [Helferkonferenz](#) mit allen Beteiligten

Die Schule ernennt eine Ansprechperson.

Ziel:

- Klärung der Zuständigkeiten und Fallführung
- Erarbeitung gemeinsamer Lösungswege
- Erstellung eines Handlungsplanes
- Festlegen von Verbindlichkeiten

Regelmäßige Helferkonferenzen zur Überprüfungen der Vereinbarungen und Planung des weiteren Vorgehens

Meldung an die Staatsanwaltschaft beim Jugendgericht bzw. an den Sozialdienst, sofern der/die Jugendliche dort bekannt ist.

[Einvernehmensprotokoll zum Drop-out](#)

Einberufung einer [Helferkonferenz](#) mit allen Beteiligten

Die Schule ernennt eine Ansprechperson.

Ziel:

- Klärung der Zuständigkeiten und Fallführung
- Erarbeitung gemeinsamer Lösungswege
- Erstellung eines Handlungsplanes
- Festlegen von Verbindlichkeiten

Regelmäßige Helferkonferenzen zur Überprüfungen der Vereinbarungen und Planung des weiteren Vorgehens

6. Rechtliche Aspekte des Schulabsentismus

Einige der wichtigsten Rechtsquellen in Bezug auf das Thema Schulabsentismus sind dem [Rahmenkonzept zur Vorbeugung von Schulabbruch](#) entnommen.

Schulpflicht
Seit 2010 gilt die zehnjährige Schulpflicht.
Recht auf Bildung und Bildungspflicht
<p>Jugendliche sind verpflichtet, für mindestens zwölf Jahre oder bis zur Erlangung einer mindestens dreijährigen Qualifikation innerhalb des 18. Lebensjahres eine Schule zu besuchen bzw. einer Ausbildung (z. B. Lehre) nachzugehen.</p> <p>Um die Schul- bzw. Bildungspflicht zu erfüllen und somit das Recht auf Bildung wahrzunehmen, können die Schülerinnen und Schüler nach dem erfolgreichen Abschluss der Mittelschule eine der folgenden Ausbildungen wählen:</p> <ul style="list-style-type: none">- Gymnasium- Fachoberschule- Vollzeitausbildung bzw. Fachschule der Berufsbildung- Lehre (nach Erreichen des 15. Lebensjahres) <p><u>Staatsgesetz 27.12.2006, Nr. 296</u></p>
Eintritt in die Arbeitswelt
<p>Erst nach der Erfüllung der Bildungspflicht ist der Eintritt in die Arbeitswelt möglich.</p> <p>Ausnahmen sind:</p> <ul style="list-style-type: none">- ein Sommerjob ab 16 Jahren- eine Lehre mit 15 Jahren- ein Ausbildungs- und Orientierungspraktikum mit 15 Jahren und dem Abschlussdiplom der Mittelschule <p><u>Staatsgesetz vom 24.06.1997, Nr. 196, Art. 18 und Ministerialdekret vom 25.03.1998, Nr. 142</u></p> <p>Zusammenarbeit Schule-Arbeitswelt: (Orientierungs)-Praktika und andere Formen der Zusammenarbeit mit der Wirtschaft Legislativdekret Nr. 77/2005:</p>

[Einvernehmensprotokoll zum Drop-Out](#)

Weitere Rechtsquellen

„Orientierung von Schülerinnen und Schülern“: Aufgabe aller Schulstufen und Bildungseinrichtungen
Ministerialrichtlinie Nr. 487/1997

Orientierungsmaßnahmen in allen Schulstufen und Neuorientierung zur Vermeidung von Schulabbrüchen
Gesetz Nr. 53/2003

Maßnahmen zur Bildungsorientierung zur Vorbeugung und Vermeidung von Schulabbrüchen
Landesgesetz Nr. 5/2008 Art. 1/Absatz 11

Nachträglicher Schulwechsel in der 1. und 2. Klasse der Oberstufe
Rundschreiben des Schulamtsleiters Nr. 26/2012

Kriterien für die Durchlässigkeit zwischen den verschiedenen Bildungswegen der deutschsprachigen Oberstufe
Beschluss der Landesregierung vom 21.04.2015, Nr. 470

7. Unterstützungssysteme und Netzwerkarbeit

Damit es gelingen kann, Schulabsentismus und Schulabbruch erfolgreich vorzubeugen und zu verringern, sind der Einbezug der inner- und außerschulischen Unterstützungssysteme sowie das gemeinsame Arbeiten im Netzwerk wichtig und notwendig.

Als erste Maßnahmen sollten die [schulinternen Ressourcen und Unterstützungsmöglichkeiten \(Sozialpädagogen/Sozialpädagoginnen, ZIB-Lehrpersonen, Schulsozialarbeit...\)](#) aktiviert werden, um die betroffenen Schülerinnen und Schüler zu beraten und zu begleiten.

Die Zusammenarbeit mit außerschulischen Partnern ist bei komplexen Fällen jedoch unumgänglich, weshalb die effiziente Vernetzung und verbindliche Aufgabenübernahme im Sinne des Casemanagement (Fallführung) einen bedeutenden Stellenwert einnehmen. Besonders effektiv ist die Netzwerkarbeit, wenn die Kooperationsbeziehungen organisatorisch und strukturell verankert sind, z. B. durch regelmäßige Netzwerktreffen und Helferkonferenzen.



[Bezirk Vinschgau](#)

[Bezirk Burggrafenamt](#)

[Bezirk Bozen und Umgebung](#)

[Schulverbund Überetsch-Unterland](#)

[Bezirk Eisacktal/Wipptal](#)

[Schulverbund Pustertal](#)

8. Allgemeine Informationen für Eltern zum Umgang mit Schulabsentismus

Kennen Sie das? Sie haben alles Mögliche bereits probiert, um ihr Kind zum Schulbesuch zu bewegen: vom guten Zureden, dem Versprechen einer Belohnung, Betteln bis hin zum Drohen und Bestrafen. Trotzdem will oder kann es einfach nicht in die Schule gehen. Warum das Kind es nicht schafft, kann es oft selbst nicht eindeutig benennen. So bringt die Suche nach der Ursache dieses Verhaltens und nach Möglichkeiten darauf zu reagieren nicht selten die ganze Familie an die Grenze Ihrer Belastung. Des Öfteren entsteht ein Teufelskreis der Schuldzuweisung zwischen den Lehrpersonen, dem Kind und Ihnen als Eltern.

Doch was kann man tun? Ein bedeutender erster Schritt sollte der gemeinsame Blick von Eltern und Schule auf das Kind sein sowie das Ziel, dass es, wie auch die anderen Kinder und Jugendlichen in seinem Alter, regelmäßig die Schule besucht.

Versuchen Sie bereits bei den ersten Anzeichen von Schulumüdigkeit oder -verweigerung zu verstehen, was hinter dem Symptom stehen könnte. Hat das Kind Ängste vor bestimmten Situationen? Macht es sich Sorgen um das Wohl eines Elternteils (oder beider) und kann deshalb das Haus nicht verlassen? Hat es aufgrund von ständigen schulischen Misserfolgen die Motivation an der Schule verloren? Gibt es eine organische Ursache für die Beschwerden? ...

Versuchen Sie, die Situation möglichst breit zu erfassen, durch Gespräche mit dem Kind, mit den Lehrpersonen, mit der Schulführungskraft, anderen Eltern, den Mitschülerinnen und Mitschülern. Bei Bedarf kann der Einbezug der [innerschulischen Unterstützungssysteme \(Sozialpädagogen/Sozialpädagoginnen, ZIB-Lehrpersonen, Schulsozialarbeit ...\)](#) sowie der [Schulberatung oder anderen externen Fachleuten \(Psychologischer Dienst, Familienberatung ...\)](#) sinnvoll sein. Durch die gemeinsame Situationsanalyse können bereits Lösungen besprochen werden sowie erste Vereinbarungen, wer welchen Beitrag dafür erbringen kann, um den Schüler oder die Schülerin zu unterstützen. Wenn Eltern und Schule „an einem Strang ziehen“, ist das auch für das Kind oder den Jugendlichen spürbar.

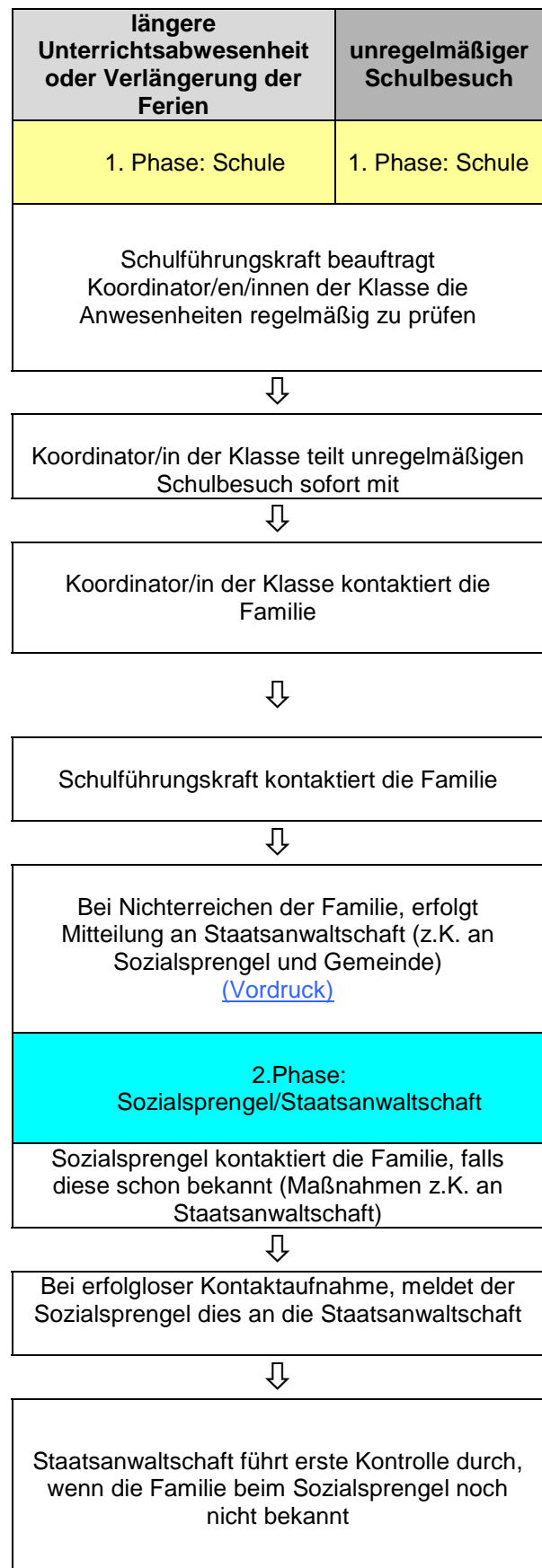
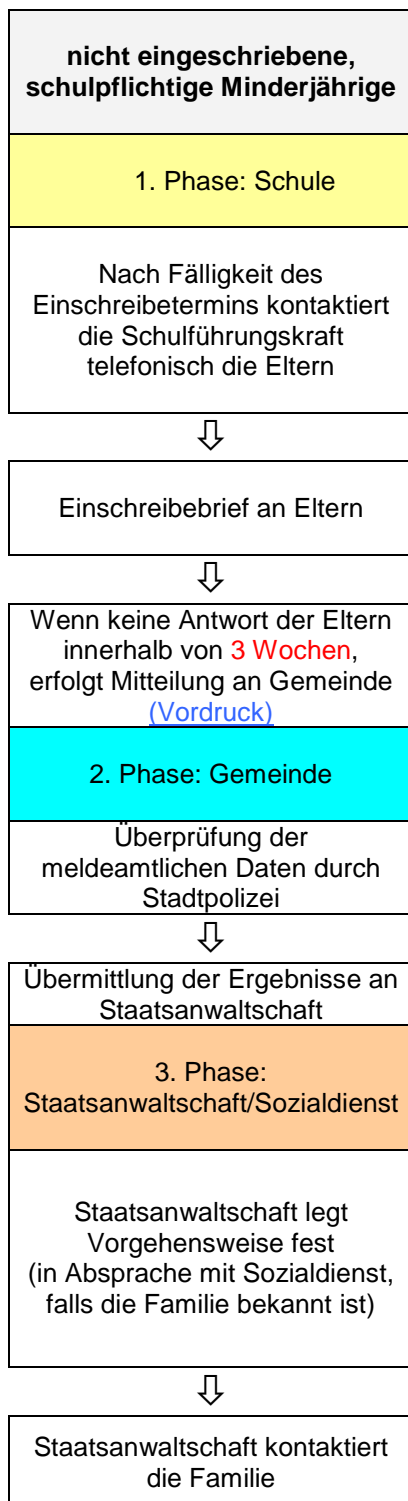
Hilfreich ist das Zutrauen in sich selbst als Eltern und das Zutrauen dem Kind gegenüber, dass es das Ziel schaffen kann und wird. Zeigen Sie Verständnis für die Schwierigkeiten des Kindes und ermutigen Sie es, trotzdem täglich aufs Neue in die Schule zu gehen. Das Kind braucht Ihre Stärke, Konsequenz und Zuversicht. Versuchen Sie sich immer wieder vor Augen zu halten, dass sich das schulabsente Verhalten verstärken und verfestigen kann, je länger das Kind/der Jugendliche von der Schule fernbleibt.

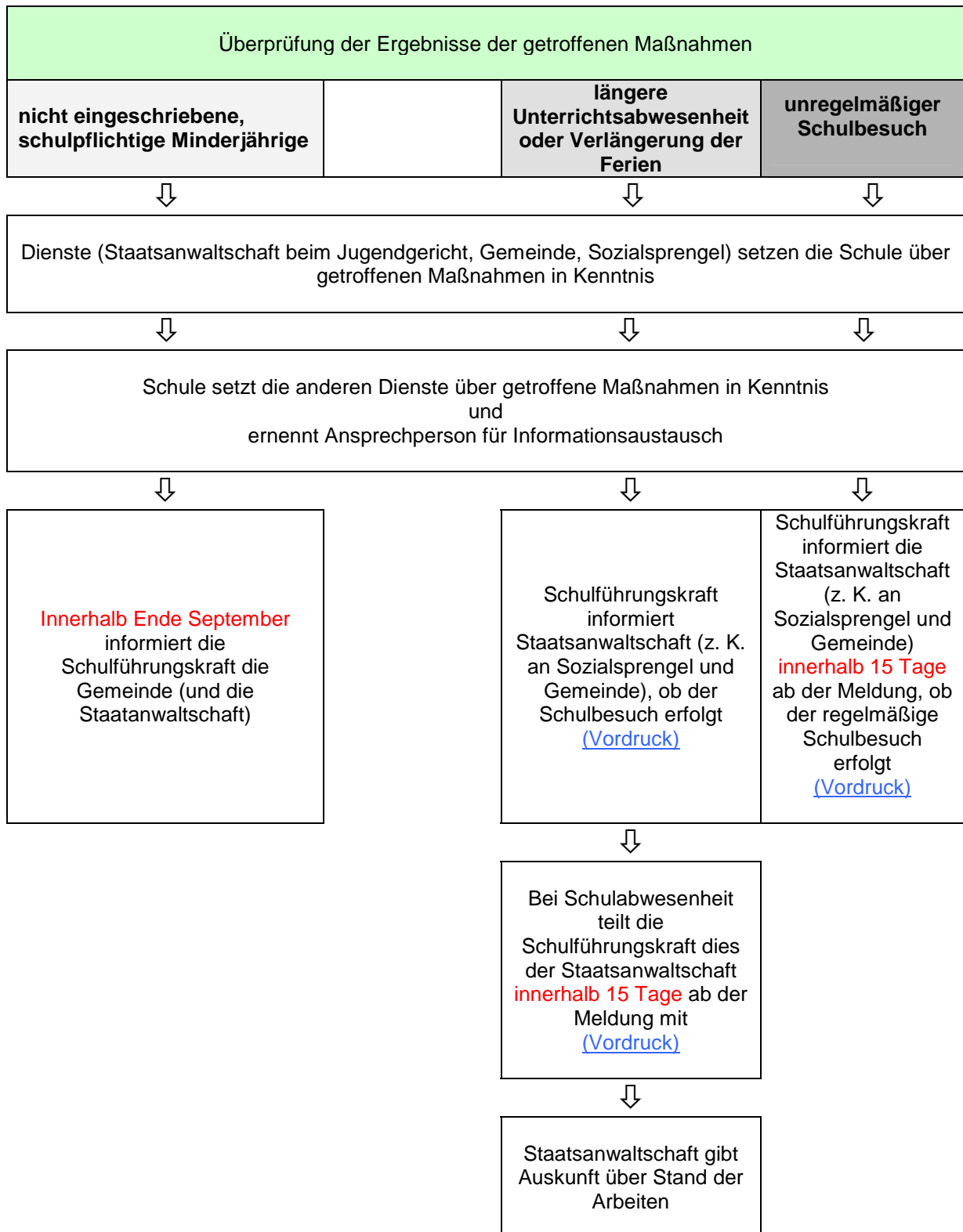
Wenn es trotz allem nicht zum Schulbesuch zu bewegen ist oder über sehr starke Beschwerden (psychosomatisches Kopf- oder Bauchweh, Übelkeit ...) klagt, sollte das Zuhausebleiben möglichst wie bei einer körperlichen Erkrankung und nicht durch angenehmere Beschäftigungen (spielen, fernsehen, Fahrradfahren, Internet surfen etc.) gestaltet werden.

Zögern Sie nicht, sich früh genug Hilfe zu holen, wenn Sie nicht mehr weiter wissen oder die Sorge um das Wohl des Kindes immer größer wird. Es kann in jeder Familie vorkommen, dass ein Kind, manchmal auch plötzlich und unerwartet, Schwierigkeiten zeigt den täglichen Schulbesuch zu meistern.

Verlinkung zu:

Einvernehmensprotokoll Drop-Out





Leitfaden für Elterngespräche

Phase	Schwerpunkte	Was gilt es zu beachten?
Kontaktaufnahme	Begrüßung	Für einen angemessenen Rahmen (Zeit, Raum, Ungestörtheit ...) sorgen
Zielklärung	<p>Ablauf des Gespräches klären:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Wieviel Zeit steht zur Verfügung? • Worum soll es im Gespräch gehen? • Was ist das Ziel? • Wie gehen wir vor? 	<p>Schule ist als Gastgeber für die Gesprächsstruktur verantwortlich</p> <p>Wertschätzung für das Kommen der Eltern ausdrücken</p> <p>Zustimmung der Eltern und Jugendlichen zum Gespräch einholen</p>
Analyse	<p>Problemdarstellung:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Verhalten des Schülers/der Schülerin aus Sicht der Schule beschreiben • Sichtweise der Eltern und des/der Jugendlichen einholen • Mögliche Erklärungen des Verhaltens erfragen <p>Welche Lösungsversuche wurden schon unternommen? Mit welchem Erfolg?</p> <p>Gemeinsames Ziel benennen und die Zustimmung aller dazu einholen</p> <p>Lösungen suchen:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Wer könnte was tun, damit sich die Situation verbessert? • Gibt es noch andere, die in die Problemlösung miteinbezogen werden sollten? 	<p>Verhalten sachlich und möglichst konkret beschreiben und Vorwürfe vermeiden</p> <p>Sich auf die dringlichsten Punkte beschränken</p> <p>Sichtweise der Eltern bzw. des Jugendlichen mit Fragen erhellen</p> <p>Unterschiedliche Sichtweisen stehen lassen</p> <p>Schulduzuweisungen vermeiden</p> <p>Alle sollen und dürfen Lösungsvorschläge machen</p> <p>Lösungsvorschläge zuerst einmal sammeln und erst abschließend gemeinsam bewerten</p> <p>Vorgangsweise der kleinen Schritte</p>
Vereinbarungen	<p>Wer macht was?</p> <p>Bis wann?</p> <p>Bei Bedarf Termin für das nächste Treffen vereinbaren</p>	<p>Getroffene Vereinbarungen konkret und verbindlich machen</p> <p>Schriftlich fixieren an alle Beteiligte aushändigen</p>
Abschluss	Kurze Zusammenfassung und Verabschiedung	

Helferkonferenz

Eine Helferkonferenz ist ein sinnvolles Instrument zur Klärung des Auftrags- und Problemkontextes. Sie ist wertvoll, um eine differenzierte Diagnose und einen weiterführenden Hilfeplan zu erstellen. Eine Helferkonferenz ist dann indiziert, wenn mehrere unterstützende Fachkräfte oder -dienste bei der Begleitung von Eltern und deren Kindern bzw. den Jugendlichen involviert sind, um gemeinsam ein definiertes Ziel zu erreichen.

Wer organisiert die Helferkonferenz?

Eine Helferkonferenz soll von jener Person/Institution organisiert werden, die zu dem Zeitpunkt den besten Überblick über die Helfersysteme und deren Ressourcen hat und sich in der Rolle befindet, diese auch zu koordinieren. Sie übernimmt somit die Fallführung und stellt den „Dreh- und Angelpunkt“ dar.

Ziel

- Eine klare Zieldefinition im Sinne der Frage „Was möchten wir mit der Helferkonferenz erreichen?“, ist der Ausgangspunkt, der einer sorgfältigen Vorbereitung bedarf. Das Kind bzw. der/die Jugendliche und sein/ihr Wohlbefinden stehen dabei im Fokus der Besprechung.
- Es sollte Klarheit darüber herrschen, dass Eltern, Kinder bzw. Jugendliche die wichtigsten und beständigsten Teile des Hilfesystems sind.
- Es existiert nicht nur eine Lösung, sondern es gibt mehrere – manchmal auch ungewöhnliche – Lösungsansätze, welche zur Zielerreichung führen.

Mögliche Teilnehmer/innen

- Eltern (und gegebenenfalls Kinder bzw. Jugendlichen)
- Schule: Schulführungskraft, Klassenvorstand, Sozialpädagoge/Sozialpädagogin, Beratungslehrperson (beispielsweise des ZIB) ...
- Schulberater/in
- Mitarbeiter/innen des Sozialdienstes
- Externe Fachdienste/-personen (*Welche Helfer/innen sind am Fall beteiligt und für die Zielumsetzung relevant?*)
- Eventuell Kulturmediator/in

Zuständigkeiten

- Die Fallführung, sprich die Koordination des Helfersystems, ist bekannt und schriftlich festgelegt.
- Die Rollen und Zuständigkeiten der teilnehmenden Personen/Institutionen müssen allen klar sein. Jeder/jede Helfer/in bringt sich mit seiner/ihrer Fachkompetenz und den Ressourcen der

jeweiligen Institution ein. Dies trifft im übertragenen Sinn auch auf die Ressourcen der Eltern zu.

- Dabei ist es wichtig, auf unterschiedliche Verschwiegenheiten und Zuständigkeiten zu achten. Es kann hilfreich sein, die Helferkonferenz in verschiedene Abschnitte mit unterschiedlichen Inhalten zu gliedern und bei Bedarf Teilnehmer/innen nach dem für sie relevanten Teil zu verabschieden oder ein Vorgespräch der Fachleute zunächst ohne die Eltern zu führen.

Vorbereitung

Eine sorgfältige Vorbereitung des Ablaufs und der verschiedenen Rollen ist für das Gelingen der Helferkonferenz wichtig. Auf die folgenden Punkte sollte gut geachtet werden:

- Wo soll die Konferenz stattfinden (Ort)?
- Wer stellt den Fall kurz und prägnant vor?
- Wer übernimmt die Moderation?
- Wer übernimmt die Dokumentation?
- Mögliche Konfliktfelder zwischen den Teilnehmer/innen sollen im Vorfeld identifiziert und Überlegungen angestellt werden, wie damit in der Konferenz umzugehen ist.
- Zu welchem Zeitpunkt und in welcher Form beziehe ich ein Kind oder eine/n Jugendlichen in die Konferenz ein?
- Wenn Eltern nicht einbezogen werden können (z. B. bei institutionellen Konflikten/Krisen – großem Druck, Eltern verweigern die Teilnahme), sollte der Grund mit ihnen klar besprochen und sichergestellt werden, wie sie ihre Anliegen einbringen können und in welcher Form sie zu den Informationen aus der Helferkonferenz gelangen. Dies ist wichtig für die Transparenz, das Vertrauen und die Kooperation.

Ablauf

- Begrüßung
- Kurze Vorstellung der Teilnehmer/innen
- Anlass der Helferkonferenz und Zielsetzung
- Falldarstellung
- Erarbeitung gemeinsamer Lösungswege
- Klärung der Rollen und Zuständigkeiten für die Zielsetzung, falls diese noch unklar sind
- Aufgabenverteilung
- Planung der weiteren Schritte
- Zusammenfassung der Ergebnisse
- Verfassen eines [Ergebnis- und Vereinbarungsprotokolls](#) mit allen besprochenen Punkten, den umzusetzenden Maßnahmen und Vereinbarungen. Auch die Termine für eventuelle weitere Helferkonferenzen werden im Protokoll angeführt.
- Versenden des Protokolls an alle Teilnehmer/innen

Ort: _____

Datum: _____

Ergebnis- und Vereinbarungsprotokoll der Helferkonferenz

Name der Schülerin / des Schülers: _____

Klasse: _____

Teilnehmer/innen: _____

Fallführung: _____

Anlass und Fragestellung: _____

Ziel: _____

Vereinbarungen:

Was?	Wer?	Wann/Bis wann?

Nächste Helferkonferenz am: _____ Ort: _____

Anmerkungen: _____

Protokoll erstellt von: _____